

## Neuere Forschungsergebnisse zu Burg Reichenberg – Vorbemerkung



Burg Reichenberg von Süden (Foto: Kurt Frein, 2011).

Die beiden folgenden Aufsätze sind einer Burg gewidmet, die vielen Burgeninteressierten mehr oder minder unbekannt geblieben, in der Fachliteratur aber bereits einige Male Gegenstand intensiver Auseinandersetzung geworden ist. Monografisch hat sich zuletzt Rainer Kunze unter dem Titel „Spätblüte – Reichenberg und der mittelhessische Burgenbau des 14. Jahrhunderts“ in Reihe A: Forschungen, Bd. 6 der DBV (1998) mit der Burg, ihrer möglichen (fiktiven) Entstehungsgeschichte und den Rückschlüssen auf einen aus seinen Werken erschließbaren genialen Baumeister – den „Reichenbergmeister“ – befasst.

Allen jüngeren Veröffentlichungen seit etwa 1960 ist gemeinsam, dass die schon im 19. Jahrhundert erkannte ungewöhnliche Struktur – mit Wohnbauten an der Angriffsseite und erst dahinter aufragender zweitürmiger Schildmauer – als Resultat einer Burgteilung unter den Söhnen des Gründers im Jahre 1352 angenommen wird.

Die Burg ist seit dem Einsturz des Nordturms im Jahre 1971 und der Westflanke des nördlichen Wohnbaues 1994 in vielen Teilen stark gefährdet, daher aus Sicherheitsgründen bis auf Weiteres nicht allgemein zugänglich. Mit den in mehreren Abschnitten seit Anfang der 1990er-Jahre bis in die Gegenwart durchgeführten Sicherungs- und Sanierungsarbeiten bestand jedoch zugleich die Möglichkeit vertiefter Bauforschung und Befundnahme, die von Anfang in Händen von Lorenz Frank (Büro für Historische Bauforschung) lag. Mit seinem hier an erster Stelle abgedruckten Beitrag werden die objektiven Ergebnisse und Beobachtungen zusammenfassend in Text und zeichnerischer Differenzierung dargelegt.

Eine grundlegende Erkenntnis, mit der die bisherige Annahme einer „teilungsbedingten“ Umkehr der üblichen Anordnung von Schildmauer und Wohnbauten hinfällig wird, liefern zahlreiche dendrochronologisch bestimmte Hölzer, die am Bau geborgen werden konnten.

Die bisher der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (nach 1352 bis etwa 1385) zugewiesenen Ringmauern und Bauteile östlich der oberen Burg sind hinsichtlich der nach der Angriffsseite vorgeschobenen Baufluchten bereits zu Lebzeiten des Burggründers, Graf Wilhelm I. von Katzenelnbogen (+ 1331), in den 1320er-Jahren angelegt oder zumindest begonnen worden. Im Zusammenhang mit den Sicherungsarbeiten der Jahre 2012/13 konnten Rüsthölzer in den obersten Bereichen des Nordbaues auf 1333/34 datiert werden; weitere Dendrodaten belegen das gleichzeitige Emporwachsen des mit dem Nordbau konstruktiv verbundenen großen Saalbaues. Bei der in einer ausführlichen Urkunde geschilderten Teilung der Burg muss die Anlage somit im Wesentlichen bereits in der Form bestanden haben, die in Wilhelm Dilichs Planzeichnungen aus dem Jahre 1607 dokumentiert ist.

Der Beitrag von Kurt Frein begibt sich aufgrund des nun unabwiesbar „abhandengekommenen“ urkundlichen Anlasses der Umkehrung der Burganlage auf die Suche nach einem alternativ in Betracht zu ziehenden Grund für deren Ungewöhnlichkeit. Ausgehend von den ermittelten Dendrodaten und gestützt auf Beobachtungen am Bauwerk und an der Topografie des Baugrunds schließt er auf eine Ursache, deren Historizität aus den Quellen nicht nachweisbar und deren mögliche Verifizierung durch fachgerechte Grabungen zur Zeit nicht leistbar ist.

Die Autoren sehen ihre Beiträge trotz einiger unvermeidlicher Interpretationsdiskrepanzen als gemeinsames Angebot an die Leserschaft und die Redaktion, die dem Vorschlag einer parallelen Veröffentlichung im Rahmen eines Themenschwerpunktheftes gerne nachgekommen ist.

Kurt Frein/Lorenz Frank